

Bundestreffen der Tauschringe in Bad Aibling, 3.-5.10.2003

Erlebnisbericht von W.-Peter Stielicke, Tauschbörse Rosenheim

Allgemeiner Eindruck

Die Statistik zuerst: Bei über 300 Teilnehmern von 70 Tauschinitiativen (incl. Tagesgästen und HelferInnen vor Ort) hatten wir 29 Workshops, das heißt, nahezu jeder 10. Teilnehmer war ein Workshop-Leiter. Und rund 50 Helfer haben den Laden „geschmissen“.

Über jeden Workshop wurde ein Protokoll verfasst und fast mühelos ein Protokollant dafür gefunden. Die Einsatzfreude der Teilnehmer lag erfahrungsgemäß weit über der der „Normal“-Gesellschaft. Es gab Küchen- und Fahrdienste, Moderatoren und die Organisatoren „hinter der Bühne“, Abwaschdienste und Geschirreinsammler, Empfangsbüro am Infopoint, Schildermaler und Techniker und sicher noch vieles mehr, es hat fast jeder mindestens eine Sonderaufgabe übernommen. Neben den „Einheimischen“ und den Einzeltätern waren insbesondere die Rosenheimer Aktiven auch hier komplett am Wirbeln. Die Stimmung war hervorragend und die Moderatoren hatten bei den Ansagen soviel Freude, dass es manchmal schon fast wie Comedy wirkte. Das nahm das Publikum sehr gern an.

Die Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich und Großbritannien, man sah es an den Autonummern, wenn man vom Veranstaltungs- zum Verpflegungsgebäude des Aiblinger Schulzentrums ging. Das vorwiegend verregnete Wetter hat niemanden wirklich gestört, denn der Open-Air-Weg war sehr kurz und der Regen begann „verabredungsgemäß“ erst lange nach Ende der Stadtbesichtigung. Die vielseitigen und fantasievollen Aktivitäten, die 300 Tauschringler und ihre Gäste an den 3 Tagen auf die Beine stellten, waren sehr beeindruckend und irgendwie „typisch“. Wenn die Tauschaktiven von der Kette gelassen werden, kann man schon etwas erleben... Und das ging gleich nach der Grußansprache vom Bürgermeister Roland Fortner los... Karl Thiessen, der Moderator des Treffens, war nicht ganz „ohne“. (☺)

Motto

Das Motto und die Workshops unter dem Oberthema „Talentetransfer- zeitgemäß - grenzenlos“ kamen offensichtlich gut an. Trotz der Deutschland-Randlage waren etwa doppelt so viele Teilnehmer wie voriges Jahr in Witten gekommen und auch über die gesamte Zeit geblieben.

Podium

Gerade das Gymnasium als Veranstaltungsgebäude war ein guter Griff, denn es hat eine große zentrale Halle, die sich hervorragend für die gemeinsamen Veranstaltungen für alle (das Plenum) eignete. Hier hielt auch Professor Margrit Kennedy am Freitag Abend ihren hochinteressanten Einführungsvortrag.

Die Ikonen der Tauschbewegung

Margrit Kennedy (Deutschland), Michael Linton (Kanada), Heidemarie Schwermer (Deutschland) und Pantaleo Rizzo (Italien), alle angekündigten Größen der Tauschbewegung waren wirklich erschienen und mussten auch nicht gleich nach ihren Vorträgen wieder weg. Das war viel angenehmer als bei den Veranstaltungen, die man aus dem sonstigen Leben so kennt. Und sie alle waren ganz leicht anzusprechende sympathische Menschen ohne jegliche Allüren.

Workshops allgemein

Am Samstag gab es vormittags, am frühen und am späteren Nachmittag jeweils 9 Workshops parallel. Man hatte also die Qual der Wahl. Aber kein Problem, denn es wurde zum Wandern

zwischen den einzelnen Workshops ausdrücklich ermuntert. Platz war in den bereit stehenden Klassenräumen genügend da.

Begleitprogramm

Wer keine 7 Stunden konzentriert 3 Workshops beiwohnen wollte, konnte sich auch im Begleitprogramm verwöhnen lassen: Entspannung mit Boule, Aura-Erkennung, Meditation, Massage, Fußreflexzonenmassage und flottes Gehen wurden angeboten.

Es gab viele gut genutzte Info-Stellwände (von SEL - den französischen Tauschringen - über die Zeitschrift „Humanwirtschaft“ bis zur Aiblinger Sektion von Attac) und natürlich auch viele Bücherangebote, die erfahrungsgemäß in den städtischen Buchläden nicht gerade in den vordersten Auslagen zu finden sind. Auch die Rosenheimer Fotoausstellung zum Tauschring war gut platziert und beachtet.

Am Freitag Abend gab es ein kurzweiliges Kulturprogramm und danach Disko. Auch hier zeigte sich die Unkompliziertheit des Publikums. Bereits nach 2 Titeln waren die meisten Tänzer auf den Beinen, und das blieb auch so bis zum Schluss. Transpiration war angesagt.

Verpflegung

7 Mahlzeiten und Getränke konnten mit 21 Mangfalltalern bezahlt werden, die im Startbeitrag von 28 Euro enthalten waren. Wer damit nicht auskam, konnte Mangfalltaler „nachladen“. Ist jemand unter uns damit nicht ausgekommen? Die Intention, den Euro beim Treffen draußen zu lassen, wurde konsequent durchgehalten. Es scheint, er hat niemandem gefehlt.

Trotz der bereits Ende August abgelaufenen Anmeldefrist ist ein nennenswerter Teil der Teilnehmer unangemeldet gekommen. Dann aber wunderten sich einige, dass das Essen bei der ersten Mahlzeit nicht ausreichte. Ja, wie soll man planen, wenn man nicht weiß, wie viele Teilnehmer kommen? Trotzdem: Es wurde sofort nachgekocht und ab dem Abendessen klappte auch das besser. Die Küche hat sich bravourös geschlagen und verdient ein ganz großes Lob. (☺)

Dokumentation

Die Protokollschreiber wurden gebeten, sofort nach den besuchten Workshops ihre Protokolle in die Computer einzutippen, damit alle Teilnehmer ihren Begleitband mit nach Hause nehmen konnten. Man sah sie auch beim Tanzabend noch fleißig ihre Texte in die Computer einhämmern. Ist das Einsatz und ein weiteres dickes Lob wert?

Gesamteindruck

In durchweg interessanten Gesprächen ist mir klar geworden, wir sind als Tauschringler offensichtlich wohl noch nicht viel besser als die uns umgebende Gesellschaft. Nur mit mehr Toleranz und Geduld können wir die Spaltung auch bei den Tauschringen aufhalten. Das wäre ein großer Vorteil für jeden Einzelnen von uns wie auch für die Gemeinschaft. Wenn man sich nicht wichtiger nimmt als den Anderen, ohne Rechthaberei auf einander hört und mit etwas Großzügigkeit arbeitet..., das scheinen Zauberworte für die Zukunft der Tauschringe zu sein. Eine Teilnehmerin aus der Münchner Umgebung beantwortete die Frage „Was ist Toleranz? Altäre für Andersgläubige bauen“.

Besuchte Vorträge

Vorbemerkung

In der Regel kann man jetzt nachträglich das Gesagte nicht groß in Frage stellen, denn ich gebe nur wieder, was die Referenten bei besuchten Vorträgen gesagt und vorgeführt haben und durch meine Wahrnehmungsschranke gedrungen ist. Ich hatte oft nicht die Zeit, unklare Fragen nachträglich zu besprechen. Und ich habe auch nicht alles (z. B. finanztechnische Fragen) bis ins Letzte verstanden. Wer hier jetzt frontal anderer Meinung ist und nicht bloß ergänzen möchte, sollte sich Telefonnummer / E-Mail-Adresse des Referenten über Rainer Viereggen geben lassen und sich direkt an den Referenten wenden. Auch mir ist manchmal die Luft weggeblieben ob einiger Ausführungen von Referenten. Trotzdem kann das heißen, dass der Referent Recht hat und ich nur innerlich protestiere, weil ich manche unbequeme Wahrheit einfach noch nicht weiß...

Einführungsvortrag:

Vom Ringtransfer zur regionalen Währung – eine Antwort auf die Globalisierung?

Prof. Dr. Margrit Kennedy

Familie Kennedy lebt seit 18 Jahren im ökospirituell orientierten Dorf „Lebensgarten Steyerberg“, wo durch freiwillige turnusmäßige Arbeitsleistungen oder Geldgaben der Bewohner sehr viel an geistigem Zusammenhalt und Infrastruktur entstanden ist.

Wir haben Gleichheit vor dem Gesetz, nicht aber vor dem Geld.

Der Regio (regionale Währung wie der Chiemgauer) darf die Fehler des Euro nicht wiederholen.

Es gibt in Zusammenhang mit unserem Geld 3 grundlegende Missverständnisse:

1. Die Mengen Geld und Zins könnten auf Dauer wachsen.
2. Wir zahlen Zins nur, wenn wir Geld leihen.
3. Alle Teilnehmer am Zinsmarkt würden gleich behandelt.

Zu 1.:

Exponentielles Wachstum im materiellen Bereich ist Krebswachstum. Es wächst sich zu Tode und löscht sich damit selbst aus. Zinseszinswachstum ist exponentielles Wachstum.

Zu 2.:

40% unserer Ausgaben (für die Umlaufsicherung von Waren und Geld) geben wir jeden Tag für Zinsen aus (bei allen gegen Euro gekauften Gütern und Dienstleistungen). (Die Durchschaubarkeit des Zinssystems wird gesellschaftlich bewusst verschleiert.)

Zu 3.:

In diesem Prozess zahlen 80% der Bürger drauf.

Das heißt: Sie bezahlen in den täglichen Einkäufen ganz deutlich mehr Zinsen als sie selbst für ihre Investments und Spareinlagen erhalten.

18% kommen etwa mit Plus minus Null durch. Soll- und Habenzinsen halten sich die Waage. Nur 2% der Menschen in unserer wie auch in allen anderen westlichen Gesellschaften sind in dieser Polarisierung die Gewinner des Zinseszinssystems: Die größten Firmen und die größten privaten Geldbesitzer. Einige Namen davon sind uns bekannt. Wir hören und lesen sie fast täglich in den Medien.

Von 1950 bis 1995 wuchsen in Deutschland:

Die Löhne und Gehälter auf das 19-fache

Das materielle Wachstum an Gütern und Dienstleistungen auf das 80-fache

Das Zinseszinswachstum dagegen auf das 450-fache.

Das heißt, nur zu einem geringen Prozentsatz ist die dadurch entstandene Geldmenge durch real vorhandene Produkte gedeckt.

Für die Einführung des Regio (der in jeder Region anders heißen wird) gibt es klare Ziele:

1. Die teilweise Entkoppelung der Region von der globalisierten Wirtschaft. Denn jetzt saugen die hochproduktiven Zentren die weniger produktiven Randgebiete in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern Europas aus. Auch in den Randregionen gibt es einen Kredit nur zu denselben Zinssätzen wie in den hochproduktiven Zentren. Das heißt, die weniger produktiven Randgebiete müssen dasselbe Produktivitätsniveau erwirtschaften wie die Zentren. Wann immer sie das nicht schaffen, müssen sie zum Bedienen der Zinszahlungen ihre vorhandene Substanz stückweise an den Kreditgeber hergeben.
2. Es muss einen Schutz vor den Unwägbarkeiten globaler Finanzspekulation geben.
3. Wertschöpfung und Überschüsse sollen in der Region verbleiben.
4. es muss eine engere Verbindung zwischen Konsument und Produzent geben.
5. Das regionale Geld muss gemeinnützig organisiert werden.
6. Über das regionale Geld muss es eine demokratische Kontrolle geben, es darf nicht unter die Kontrolle einiger weniger großer Geldsäcke fallen wie bei der D-Mark oder dem Euro, die damit nur ihre eigenen Interessen und nicht die des Gemeinwohls verfolgen.

Die Komponenten eines Regio-Systems

1. Ein Gutscheinsystem ermöglicht den Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten.
2. Ein Clearing House verbindet die Regiosysteme national und international.
3. Eine zentrale Einrichtung sorgt für Einführung und Kontrolle.

Diese Komponenten funktionieren in Regionen in Australien und Neuseeland schon gut.

Das Ganze ist nicht zum Nulltarif zu haben: Bis der Regio wirklich gut läuft, müssen ca. 5 Jahre lang einige Tätigkeiten auf ehrenamtlicher Basis erledigt werden.

Der Regio wird gegenüber dem Euro immer das „schlechtere Geld“ bleiben. Schlechteres Geld bleibt eher im Umlauf und verdrängt damit allmählich das „bessere Geld“.

Heute ist es so, dass die Aufgaben, die in unserer Gesellschaft keinen Zins erwirtschaften können bzw. sollen, sich nicht „rechnen“ und zunehmend auf der Strecke bleiben (soziale, ökologische und spirituelle Aufgaben).

Ein lokaler Tauschring ist eine wichtige Vorstufe für eine **Tauschregion**, sie ist im entstehenden Europa der Regionen die global beachtete Größe, wo man zeigen kann, was eine Regionalwährung als Alternative für die Menschen leisten kann. In Deutschland startete dazu die erste Initiative in Prien – hier bei uns in Oberbayern!

Eine Region sollte 10 000 bis 100 000 Menschen groß sein. Dann hat der Einzelne noch einen Regionalbezug, viele Produzenten und Konsumenten kennen sich noch, das allein ist schon eine Betrugssicherung.

Beispiel:

Traditionelles Regiogeld seit vielen Generationen ist auf Bali das „Tempelgeld“ für Tempelpflege und andere keinen Zins erwirtschaftende Aufgaben – eine Zweitwährung also. In Bali kommen pro Jahr auf einen Einwohner ca. 10 Touristen aus den reicheren Ländern.

Die ausländischen Touristen haben mit dem Tempelgeld nichts zu tun und merken gar nichts davon. Sie wundern sich nur, wie man so viele Tempel in so gutem Zustand halten kann. Die indonesische Rupiah unterliegt einer galoppierenden Inflation von über 50% p.a. Das Tempelgeld dagegen ist eine stabile Währung.

In Höchstzinsländern wie Argentinien mit bis zu 36% Zinsen p.a. bricht das Finanz- und Geldsystem regelmäßig alle 10 bis 15 Jahre (mit katastrophalen Folgen für die große Mehrheit der Menschen) zusammen, nicht nur alle 60 Jahre bei durchschnittlich 6% p. a wie bei uns.

Fazit:

Wir sollten unser Geld in Deutschland unter demokratische Kontrolle stellen, nur dann hört der Missbrauch auf, der durch das Geld mit unserer Umwelt, den Arbeitsplätzen, unserer Sicherheit, den sozialen Beziehungen und der Moral zunehmend getrieben wird.

Empfehlenswerte Literatur zum Thema für alle, die es tiefer verstehen möchten:

Helmut Creutz: Das Geld-Syndrom

Bernhard Lietaer: Mysterium Geld

Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation (Goldmann)

Mein Leben ohne Geld

Heidemarie Schwermer / Einführung durch Uli Frank (Gesprächspartner und Beschützer)

Motto: Je näher es ans Paradies geht, um so unwilliger wird der Kapitalismus.

Noch ein Motto: Ich stelle mich vor, liefere mich euch aus, gebe Impulse, was ihr draus macht, liegt bei euch.

Es geht ihr um Eigenverantwortung. Sie ist gern Ideengeberin, will aber selbst keine Strukturen mehr schaffen und dann am Laufen halten, obwohl es eine ihrer großen Fähigkeiten ist. Projekte dürfen keine Programme „nur für Helden“ sein. Nichts im Leben war umsonst, alles hat seine Bedeutung und wird gebraucht.

Das Trauma ist unsere Welt: Die Bombardements waren irgendwann nicht mehr auszuhalten: Sie war Flüchtling aus Ostpreußen und wurde nach ihrer Ankunft in Bayern plötzlich „Lumpenpack“ genannt (d. h. sie wurde ausschließlich nach ihrem äußerlichen Besitzstatus beurteilt. Auf der Flucht ist es nun mal nicht gerade selten, dass man nur noch das nackte Leben retten kann).

Sie hat quer durch alle scheinbaren Wirren eine konsequente innere Linie im Leben.

Den Status als Lehrerin hat sie nach 15 Jahren aufgegeben, weil sie die Kinder nur auf intellektuelle Leistung zu trimmen hatte. Inneres Konfliktmanagement lernen? Dafür wurde ihr kein Raum eingeräumt.

Dann wurde sie Psychotherapeutin und konnte Leute „auf den Weg bringen“, aber auf Dauer musste sie dafür Geld nehmen, es war zu wenig Herausforderung für sie, sie musste sich auf ein enges Spektrum festlegen und hatte immer dieselbe Art von Klienten in ihrer Praxis zu betreuen.

2 Jahre lang hat sie dann ihre Aufgabe gesucht und viel mit Meditation gearbeitet, ihre innere Stimme gefunden und gelernt, sich von ihr führen zu lassen.

1994 gründete sie die erste deutsche Tauschbörse, den „Gib & Nimm-Tauschring“ in Dortmund, das war ihr Thema bis 1998. Dann wurde sie in relativ kurzer Zeit Haushälterin im Tauschring für viele Leute, die kurz- und mittelfristig auf Reisen waren. Sie merkte, dass sie immer weniger Geld zum Leben brauchte. Schrittweise und mit viel Geduld wuchs sie dann in ihr Leben ohne Geld hinein. Geduld sei fast so wichtig wie Liebe, meint sie.

Als sie beschlossen hat, ihre Wohnung aufzugeben, ist sie auch ganz leicht ihre Möbel losgeworden. Wenns plötzlich leicht geht, da geht nach ihrer Erfahrung der ihr gewiesene Weg entlang. Aber längerfristige Schwierigkeiten muss man auch aushalten. Wo leicht und wo schwer? Man muss den Kopf für diese Unterscheidung frei bekommen. Das Mittel dazu ist für sie die Meditation.

Sie führt ein anstrengendes Leben mit ständigen Herausforderungen und voller äußerlicher Unklarheiten.

Ist alles schon immer so easy gewesen, wie sie es heute mit leichter Stimme berichten kann? Überhaupt nicht! Zunächst kam das Essen nicht zu ihr. Sie hatte viele erfolglose Anrufe wegen überlagerten Gratis-Lebensmitteln bei Supermärkten gestartet. Es war nicht der richtige Weg für sie. Wenig später half ein Ökoladen mit gesunden Lebensmitteln. Auch mit der Kleidung hat es sich mit der Zeit verselbständigt – „die notwendige Kleidung kam auf sie zu“, nachdem sie sich konkrete Kleidung innerlich visualisiert und gewünscht hatte.

Tauschringe sind ein Anfang, sie sollen aber auch zu einem alternativen Sozialverhalten führen, nur dann kann der Tauschring „richtig“ was bewegen. „Wenn man im Vertrauen ist, passieren die Dinge.“ Will ich mit dem Tauschring etwas politisch bewegen in der Welt? Dann ist der Tauschring eine politisch ausstrahlende Bewegung, er muss also mehr sein als nur tauschen zum persönlichen Vorteil. Tauschringe als Notgemeinschaft und als avantgardistische Lösung, passen die zwei zusammen? (In Argentinien fielen die meisten Tauschringe auseinander, als die größte Not vorüber war). Sie denkt beim Geben heute nicht mehr darüber nach, was sie nehmen kann und natürlich auch umgekehrt, denn im Großen stimmt die Rechnung.

Frau Schwermer, eine gut aussehende und sehr kultivierte Blondine, könnte mit ihren vielseitigen Qualifikationen heute genau so wie früher eine Menge Geld verdienen. Sie hat sich bewusst entschieden, ein Langzeitexperiment zu machen: Ein Leben ohne Geld mitten in unserer Gesellschaft. Das was sie heute darstellt, hat sich mit der Zeit ergeben und sie ist noch lange nicht bei irgend einem Endzustand angekommen. Wahrscheinlich gibt es den auch gar nicht.

Sie ist nicht mehr Krankenkassenmitglied und hat auch keine eigene Wohnung mehr. Es kann sein, dass sie jeden Tag woanders wohnt. Sie ist Nomadin geworden und bewusst wohnungslos.

Sie ist u. a. Persönlichkeitsberaterin und nimmt für ihre Tätigkeit grundsätzlich keine Honorare. Möglicherweise macht sie bald ihre eigene Fernsehsendung, die sie dann auch ohne Honorare moderiert. Zu Vorträgen wird sie oft eingeladen, die Einladenden und Gastgeber bezahlen alles für sie, das ist billiger, als ihr ein branchen- und qualifikationsgerechtes Honorar zu zahlen. Sie putzt auch heute noch gern und ist sich für jegliche einfache praktische Arbeit nicht zu schade. Gerade solche Tätigkeiten wären sehr gut geeignet, aus dem Ego immer wieder die Luft abzulassen.

Bei der freimütigen Darstellung ihrer Entwicklung und ihrer jetzigen Lebensweise war das Toleranzvermögen mehrerer Zuhörer und –hörerinnen erschöpft. Mehrere ihr gestellte Fragen erschienen nicht mehr freundlich, interessiert und angemessen, wie in den Tauschbörsen üblich. Das passiert ihr öfter, daher hat sie immer einen rhetorisch sehr engagierten „Verteidiger“. Uli Frank hat die Anfeindungen gegen sie abgefangen. Wir haben offensichtlich auch in unseren Reihen noch einige Reserven an Toleranz gegenüber Anderslebenden, die es ans Licht zu bringen und zu aktivieren gilt.

Wenn es um konkrete Bedürfnisse geht: Die sind begrenzt und werden kaum missbraucht. Aber das Geldsystem ist leicht und in Größenordnungen missbrauchbar, da es über konkrete Bedürfnisse weit hinausgeht. Die Geldlogik hat den großen Nachteil, dass sie die natürlichen Grenzen des Einzelnen wegnimmt im negativen Sinne, sie treibt zum Horten an, sie befördert raffiniert die Gier nach immer mehr. Auf der andere Seite leben in Deutschland momentan ca 20 Mio Menschen mehr oder weniger in finanzieller Not.

Wir leben im ausgeklügeltsten Sklavenhaltersystem der Geschichte, die Sklaven vegetieren dahin, die meisten haben nicht mitbekommen, dass sie Sklaven eines raffinierten Systems sind und wähnen sich frei.

Die Gesellschaft indoktriniert uns eindimensional und arbeitet ständig mit Angstmache. Frau Schwermer trainiert momentan, die Todesangst loszulassen. Was wäre, wenn sie jetzt plötzlich sterben würde? Es gibt keinen wirklichen Tod. Es geht auch danach mit ihr und der Welt weiter.

Sie versucht, ihre 4 Lebenssäulen zusammenzubringen (philosophisch, psychologisch, spirituell und politisch).

Frau Schwermer fühlt sich spirituell mit allen Menschen verbunden und um es mit dem Psychologen Erich Fromm zu sagen: Sie ist vom Haben- in den Seinszustand gewechselt. Leben ohne Geld ist jetzt im 8. Jahr ihre Seinsweise. Nach meinem unmaßgeblichen Eindruck strahlt sie eine große innere Sicherheit, Klarheit, Wissen und Liebe aus und sie ist eine Visionärin. Ihre Lösung für die menschliche Zukunft heißt: „Gib was du kannst und nimm, was du brauchst.“ Vielleicht sind wir schon so weit, dass wir uns eine kostenlose materielle Grundsicherung leisten können, wir müssten nur damit anfangen. Ein Beispiel beim Software-Vertrieb: Es gibt Freeware - hier kann sich jeder kostenlos die benötigte Software nehmen. Das ist eine ihrer Zukunftsvisionen für alle Menschen. (☺)

Die Fehler des Neoliberalismus

Bernhard Thomas (INWO – Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung)

Wir unterliegen in unserer jetzigen Gesellschaft einigen Dogmen („heiligen Kühen“), die nicht besprochen geschweige denn kritisch hinterfragt werden.

1.

Das Freihandelsdogma

Der planetare Freihandel sei immer gut, er bringe immer Reichtumsgewinne „für alle“. Jede Nation tue, was sie am besten könne. Damit entstehe die größten Produktionsmenge und damit die geringsten Preise pro Stück. Das bringe das größtmögliche Wachstum für alle Nationen.

Jedoch:

Damit muss der deutsche Arbeitnehmer auch mit dem indischen Lohnniveau konkurrieren. Es gibt einen unhaltbaren Druck auf das Lohnniveau in den Hochlohnländern, das zu massenweiser Verarmung führt. Die Wohlhabenden und Profiteure nehmen mit ihren Forderungen (Mieten und Tarife) in diesen Ländern keine Rücksicht darauf.

Durch das Freihandelsdogma wird verhindert, dass das hohe technologische Niveau in den Hochlohnländern auch in den Entwicklungsländern erreichbar wird, denn das Kapital geht infolge seiner hohen Mobilität heute bei der Massenproduktion zunehmend in die Länder mit den geringsten Arbeitskosten.

Fazit:

Eine Ökonomie, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist, kommt um Regulierung nicht herum.

2.

Das Dogma des „freien Marktes“

Der „freie Markt“ kennt nur ein Kriterium: „Geld“. Was darin nicht bewertet werden kann, vernachlässigt er (z. B. saubere Luft, Lebenszufriedenheit, Gemeinschaftsgefühl, Gerechtigkeit).

Soziale und technische Infrastruktur können nicht sinnvoll privatisiert werden! Ein „freier“ Markt führt in vielen Gebieten zu Ineffizienzen.

- Die Werbungsflut in den Medien will kein Kunde - der Markt versagt hier gegenüber den Hauptinteressenten – den Kunden.
- Die Industrie verdient das meiste nicht mit Basismodellen, sondern mit viel Zubehör. Das wird dem Kunden mit bewusster Falschinformation aufgeschwatzt, ob er es wirklich benötigt, ist der Wirtschaft gleichgültig.
- Erworbene Monopolstellungen in allen Wirtschaftssegmenten (wie die von Microsoft) behindern eine schnelle Entwicklung und angemessene Preisgestaltung, da der Monopolist als oberstes Motiv an seiner Gewinnmaximierung interessiert ist.
- Wasserquellen privatisieren: Damit entstehen weitere Geld-Reichtümer nur für wenige große Geldbesitzer, die dafür keine oder nur sehr wenig Leistung erbracht haben.
- Patente für Medikamente z. B. gegen AIDS in Afrika sind absolut notwendig, finden aber infolge der Armut dort keine zahlungsfähige Nachfrage.
- Headhunter reißen bewusst Löcher, sie lösen wichtige Führungskräfte aus funktionierenden Unternehmen heraus, um sie einzig aus finanziellen Gründen woanders wieder einzufügen.
- Streit wird anstelle von gegenseitigem Verständnis (Anwaltskultur) gefördert, obwohl viel zu prozessieren keinen Zuwachs an Lebensqualität bringt.

Infolge dieser und weiterer zunehmender Ungleichgewichte ist folgendes zu sagen:
Der „freie Markt“, dient in erster Linie nur den ohnehin schon zu großen Unternehmern und Geldeigentümern. Für die Konsumenten ist der „freie Markt“ ineffektiv und unfrei.

3.

Wachstumsdogma

Ein exzessiv hoher materieller Lebensstandard bringt keine Vorteile. Ein fünftes Auto und 6. Privat-Computer kann kaum jemand gebrauchen. Auch die täglich für Konsumzwecke zur Verfügung stehende Zeit ist begrenzt. Auch die Reichsten der Gesellschaft können nicht mehr als 100 000 Euro pro Tag ausgeben.

Ohne eine Kopplung an Arbeitsproduktivität und Lohnniveau steigen die Rendite-, Miet- und Pachthöhenansprüche der Geld, Grundeigentum und Miethäuser Besitzenden jedes Jahr an. Die Löhne sind 2002 real um 4,5% gesunken. Mieten und Tarife sind weiter gestiegen. Jeder spürt es, keiner sagt etwas darüber.

4.

Fehlende Reichtumsdiskussion

Es gibt dazu eine un reale Behauptung:

Der Reichtum tropfe von den Tischen der Reichen herunter auf die der Armen.

Oder: Eigentum verpflichtet (zu nichts).

Realität ist:

Eine zu hohe Reichtumskonzentration verhindert einen effizienten Markt, da die Armen in den nördlichen reichen Ländern und die südlichen Länder allgemein nur sehr wenig kaufen können.

Je größer die künstlichen Einkommensunterschiede gemacht werden, umso höher sei der Leistungsansporn, wird von den Befürwortern des Neoliberalismus behauptet. In Wirklichkeit führt das jedoch nur zu höherem Leistungsdruck, je weniger Einkommen man monatlich hat.

5.

Einseitiges Menschenbild

Es wird uns unaufdringlich und einseitig eingeredet, der gute Mensch sei nur noch ein Nutzenmaximierer, ein Technokrat und er denke ständig an effizienteres Verhalten (Produktionsseite). Auf der Konsumseite werden uns Oberflächlichkeit, Gier, Entsolidarisierung, Fun-Gesellschaft und schnell viel Geld auszugeben als die erstrebenswerten Ideale hingestellt. Bildung habe nur noch Wert, wenn sie für den Job wichtig ist (Real ist Bildung ein Stück Freiheitsrecht und damit ökonomisch nicht bewertbar). In den angelsächsischen Ländern wurde mit dem reaktionären Calvinismus schon vor Langem eine weitere Runde erreicht: Wen Gott liebt, den lasse er reich werde. Die Zurschaustellung von Reichtum sei also etwas durchaus Positives.

Die wirklichern positiven menschlichen Grundeigenschaften (das Menschenbild der deutschen Klassik nach Schiller, Lessing und Humboldt) lässt man leise verschwinden.

Zur Geldtheorie

In Deutschland besitzen 3% der Haushalte 80% der Geldvermögen. Die 400 reichsten Familien des Planeten besitzen 40% der Geldvermögen des Planeten.

Seit 1973 gibt es zu hohe Geldkapital vermögen auf dem Markt, die immer neue Anlage- und damit Wachstumsmöglichkeiten suchen und ebenso neue und noch nie da gewesene Abhängigkeitsverhältnisse schaffen wollen. Es werden Lebensgrundlagen aufgekauft.

Neueste Beispiele:

Infrastruktur und momentan insbesondere die Wasserversorgung soll schleichend privatisiert werden.

Die Rente soll privat gesichert werden. Damit kann sie spekulierbar gemacht werden. Das bewirkt, dass der Zins zu den ohnehin schon zu Reichen fließt. Beste Altersvorsorgen seien in dieser Zeit ein eigenes Haus und Wissen. Für alles andere braucht man einen durch Geld vermittelten Partner.

Geld ist Kaufkraft, eine Vereinbarung und Liquidität, jederzeit mit Giralgeld (auf Girokonten oder bar) Güter und Leistungen beziehen zu können.

Funktionen des Geldes sind:

Tauschmittel

Wertmaßstab

Wertaufbewahrungsmittel

Funktionen des Zinses sind:

Geldumlaufsicherung

Preis für Kapitalüberlassung (der Zins ist ein Knappheitsindikator)

Geldmengensteuerung durch die Notenbank

Möglichkeiten der Konjunkturbeeinflussung

Zinsbestandteile:

Marktabhängige Bestandteile, die bis auf Null gehen können:

1 - Inflationzuschlag

2 - Risikozuschlag

3 - Knappheitszuschlag

4 - Kreditvermittlungsgebühr (Bankmarge)

5 – Verleihdauerzuschlag

Marktunabhängiger Zuschlag, der immer bezahlt werden muss:

6 – Liquiditätsverzichtsprämie

(Auch wenn die Kapitalnachfrage kleiner als das Kapitalangebot ist, sinkt der Zins nicht mehr weiter, da die Liquiditätsverzichtsprämie immer anfällt.)

Der Geldadel will die Wirtschaft immer mehr so umgestalten, dass er allein immer mehr Vorteile und damit Macht erzielt, sonst droht er ständig mit seinem Rückzug. Der Geldadel versucht damit, seine finanzielle Macht politisch durchzusetzen.

Geringe Inflationsraten liegen im Interesse des Geldadels, weil damit nur geringe Verluste auftreten, wenn große Kapitalinvestitionen wegen geringem Zinsniveau zurückgehalten werden.

Möglichkeiten, wie alternative Zusammenschlüsse der Zinseszinswirtschaft ausweichen können, gibt es reichlich. Sie müssen jedoch aufgrund ihrer Jugend finanzwirtschaftlich noch weiter untersucht und durchgespielt werden.

1 - Tauschringe und in Folge zusammengesessene Tauschregionen,

2 - große Lebensgemeinschaften wie Kommunen,

3 - ethisch vertretbare Fonds,

4 - die GLS-Bank

5 - Artabana als alternative Gesundheitskasse auf Solidarbasis

6 - und andere.

Der Referent hofft, beim nächsten Bundestreffen dazu neue Forschungsergebnisse vorstellen zu können.

Qualitätssicherung in Tauschringen

Gerd Schröer, LETS Tauschring München

Motto: Qualitätssicherung ist auch in Tauschringen gleich Kundensicherung.

Es gibt sehr unterschiedliche Ansichten darüber, was Qualität ist. Der Kunde ist gut beraten, seinen Anspruch zu senken. Der Leistende soll seinen Anspruch an sich selbst erhöhen, damit steigt die Qualität bereits.

Der Kunde muss dem Leistenden vor der Leistungserbringung seine erwartete Qualität genau klar machen und Leistungsziele setzen und Übereinstimmung über die Erbringbarkeit der Leistung herstellen (welche Menge ist in welcher Qualität in welcher Zeit lieferbar?).

Die Kommunikation zwischen beiden Partnern ist sehr wichtig. Der Auftraggeber muss bei einem großen Auftrag auch Zwischenkontrollen durchführen. Aufmerksamkeit ist Bestandteil der notwendigen Kommunikation aller Beteiligten bei Tauschgeschäften.

Bei 1300 Mitgliedern funktioniert negative Flüsterpropaganda auch wegen Leistungsmängeln nur noch ungenügend. Über Beschwerden zu minderer Qualität wird von der Stammgruppe beschlossen. Beschwerden werden personenkonkret notiert, aber bei der ersten Beschwerde zu einer Person wird noch nicht reagiert. Das Büro der Stammgruppe kann eine Abmahnung an das Mitglied aussprechen. In einem schweren Fall von Kontobetrug (über 1000 Talente) wurde die Teilnehmerin dreimal zur Stellungnahme gebeten. Es passierte nichts, daraufhin wurde die betreffende Teilnehmerin ausgeschlossen.

Bei Arbeiten in sensiblen Bereichen (z. B. beim Auto die Bremsen belegen) sollte man sich einen Qualitätsnachweis vom Ausführenden geben lassen, man sollte so etwas nur von einem professionellen Automonteur durchführen lassen, der diesen Qualitätsnachweis auch problemlos ausstellen kann.

Qualitativ hochwertige Arbeiten (z. B. im Elektro- und Sanitärbereich) sollte man nur ausführen, wenn man es auch wirklich hochwertig ausführen kann.

Bei Arbeiten mit Alltagsqualifikationen (Kartoffeln schälen, Hund ausführen, Blumen gießen) ist nicht viel Qualitätsmanagement nötig.

Das Vertrauen sollte in angemessenen Grenzen gehalten werden. Der Leister wird i. d. R. bei der Arbeit in der Wohnung des Kunden nicht allein gelassen, wenn noch kein gewachsenes Vertrauensverhältnis existiert. Bei qualifizierter Arbeit sollte man auch unbedingt fragen, woher er die Qualifikation hat und eine Stunde zuschauen. Ist man nicht zufrieden, sollte man die Stunde bezahlen, die Zusammenarbeit beenden und einen anderen suchen.

In den TR ist auch Konkurrenz erwünscht, aber nur in gemäßigttem Maße. Wir tauschen mit Herz und ein Leister soll bewusst auch die Chance erhalten, beim 2. und 3. Mal qualitativ besser werden zu können. Bei Bedarf sollte man gemeinsam neue Regeln aufstellen.

Wenn beim Einbau ein Bauteil versehentlich kaputt geht (z. B. Festplatte beim Einbau in den Computer), hat der Eigentümer ein Problem, nicht der Dienstleister. Es gibt über Bauteile durch den Leistenden keine Qualitätsgewährleistung in Tauschringen. Aber: Ich kann Nachbesserung verlangen, sagt der gesunde Menschenverstand in der Beschwerdestelle des LETS TR MUC.

Weitere Informationen am Rande dieses Workshops

Zur Organisation im LETS TR MUC:

Die Stammgruppe entscheidet über die Grundzüge der Tauschring-Politik.

Im Stadtteilertreff stellen sich die Mitglieder persönlich vor (Biete / Suche).

Zu bestimmten Themen gibts Arbeitsgruppen, die autonome Entscheidungen treffen unter Einhaltung ihrer Themenbindung.

Schlichtergruppe: Wenn von mehreren Teilnehmern Streitigkeiten zur Qualität der abgelieferten Arbeit eines Mitglieds aufflammen, kann die Schlichtergruppe eine Abmahnung des Leistens vorschlagen, von der Stammgruppe erhält er sie, die Abmahnung wird aber nicht veröffentlicht.

Das erlaubte Minuslimit sind 500 Talente, das entspricht 25 Zeitstunden, eine Stunde sind 20 Talente.

Die Verwaltungsgebühr beträgt 3 Talente pro Monat. Es gibt keine Verwaltungsgebühren in Euro. Im MUC LETS TR fallen jährlich 70 000 Talente Verwaltungsgebühren an – und das, obwohl die Leistungshefte mit Gegenbuchung durch die Teilnehmer selbst geführt werden. Einmal pro Jahr Kontrolle. Wenn das Leistungsheft vom Teilnehmer verloren wird, sind auch die Talente verloren, wenn er nicht anderweitig nachweisen kann. Früher, als sie noch kleiner waren, haben sie auch Schecks abgeliefert und zentral verbucht.

Der Tauschring habe 1600 TN (mit Karteileichen), etwa 1300 ohne und es denkt niemand an Teilung des Ringes wegen Unübersichtlichkeit.

Tauschregeln wurden festgeschrieben. Es gibt Spielregeln, sie enthalten aber keine Qualitätsregeln.

Z. B.:

Für Autofahrten zum und vom Tauschpartner werden im Regelfall 30 ct. pro km empfohlen. Je nach Fahrzeuggröße sind Abweichungen nach oben und unten individuell auszuhandeln. Wenn ich einen Tauschpartner auf einer Fahrt in meinem Interesse als zusätzlichen Fahrgast nur mitnehme, werden 10 bis 15 ct/km empfohlen. Bei mehreren Mitfahrern entsprechend weniger. Das betrifft alle wirklich anfallenden Kosten, nicht nur Spritkosten, sondern auch Betriebskosten. Das wird so empfohlen, weil Autos erfahrungsgemäß besonders kostenaufwendig sind.

Bei weiteren Nebenkosten in Euro sollte man (i. d. R.) eine gewisse Toleranz und Großzügigkeit walten lassen. Z. B. bei 1 Stunde bügeln sollte man den Strom nicht extra berechnen. Als es dennoch einer berechnete, kam er auf 50 ct. pro Stunde.

Kleinlich überzogene Pünktlichkeitsforderungen sollten keiner Dienstleistergruppe und keiner Einzelperson zugestanden werden. Wenn der Leister kein Einsehen zeigt, sollte man die Leistung nicht mehr in Anspruch nehmen. In der Regel bleibt früher oder später die Kundschaft aus, weil ein anderer dasselbe mit mehr Augenmaß anbietet. Zu überlegen wäre auch, in der Gruppe offen zu thematisieren, warum jemand meint, für sich Sonderrechte in Anspruch nehmen zu dürfen.

Ein Schweizer Teilnehmer an diesem Workshop meinte, man könne sich auch hinterher noch über Qualität und Abrechnung einigen. Die Deutschen waren generell anderer Meinung. Offensichtlich sind Schweizer Tauschringler nicht so rechthaberisch.